

• **Postamt täglich**
 • **Verkaufsstelle mit Verkauf**
 • **der Gew. und Feilange.**

• **Abonnementspreis**
 monatl. 60 A, 1/2jähr. 1.50 A
 postum. freies Haus. Durch
 die Post bezogen 1.65 A.

• **Die Unterhaltungsbeilage**
 „Die Neue Zeit“ kostet
 monatl. 10 A, 1/2jähr. 30 A

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: St. Ulrichstraße 17, Eingang Bölsbergstraße.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Insertionsgebühr
 beträgt für die 5spaltige
 Zeile oder deren Raum
 10 A, für Wohnungs-,
 Vereins- und Verammlungs-
 anzeigen 10 A.

Inserate für die tägliche
 Nummer müssen höchstens bis
 vormittags 1/2 10 Uhr in der
 Expedition abgegeben sein.

Eingetragen in die Poli-
 zeianzeige unter Nr. 6585.

Stoß: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 189.

Halle a S. Sonntag den 14. August 1892.

3. Jahrg.

Freunde, Parteigenossen!

Verheißt der Partei durch konsequentes Einhalten des Boykotts zu Versammlungslokalen im Saalkreise!
 Der Boykott dauert unverändert fort!

Für die Abonnenten der „Neuen Welt“ gelangt heute Nr. 33 zur Ausgabe.

Politische Rundschau.

Die am Mittwoch abend in Hamburg abgehaltenen sechs sozialdemokratischen **Eintrags- und Volksvereinsammlungen** waren sämtlich so groß besetzt, daß die großen Lokalitäten, welche für sie gerüstet waren, bis auf den letzten Platz gefüllt waren. In allen sechs Versammlungen protestierten die besuchten Referenten auf das allerenergischste gegen das Vorgehen des Staatsanwalts Dr. Roman, der, wie zur Sprache gebracht wurde, sich auch um die durch den Tod des Direktors H. Strenge veranlaßte Verhaftung des Direktors der Hamburger Gefängnisse bezogen haben soll; in allen sechs wurde keine das Verfahren des genannten Herrn rechtfertigende Stimme laut und in allen wurde schließlich die nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

„In Erwägung, daß Herr Staatsanwalt Dr. Roman in amtlicher Eigenschaft in öffentlicher Gerichtsverhandlung überhört Sozialdemokraten wegen ihrer Parteizugehörigkeit als des Verweins sühig und darum ungläubwürdig erklärt hat, in fernerer Erwägung, daß diese Behauptungen eine schwere Beleidigung der Sozialdemokraten und somit des überwiegenden Teils der Bevölkerung Hamburgs enthalten, spricht die heute tagende, von angeführt... Personen bewirkte öffentliche Versammlung ihre Entrüstung über das Vorgehen dieses Beamten aus und erwartet bestimmt, daß ein hoher Senat: sofort die geeigneten Schritte thun wird, den sozialdemokratisch gekleideten Teil der Bewohner Hamburgs in Zukunft vor der Wiederholung solcher ungläubwürdig leitenden Anschuldigungen zu schützen, und daß dem beistehenden Ehrgefühl der Wahrheit der Hamburger Bevölkerung Genugthuung gegeben wird. Das Bureau wird beauftragt, diesen Meinungsäußerung der Versammlung in geeigneter Weise dem Senat zur Kenntnis zu bringen.“

Die **generelle Presse** läßt. Die „Holl. Ztg.“ bringt folgenden Bericht über den Boykott des „Kaiserlaas“ in Erfurt, welcher von verschiedenen Blättern dieser Richtung abgedruckt wird:

„Erfurt, den 4. August. In der Zeit der hier wieder übigen in die Halle geschickten sozialdemokratischen Boykotte ist eine Diskrepanz in der Presse, welche sich zur Zeit des von Seiten der sozialdemokratischen Führer über die hiesige Kaiserlaaserei verhängten Boykotts in einem Maßstabe zu überheben geäußert haben soll. Der Boykott des betreffenden Lokales war bis zur Verhängung der Beschlüsse der sozialdemokratischen Vereine im Orte gewesen, hatte in dieser Eigenschaft den Versammlungen beigewohnt und dabei mit ziemlich „gemäßigten“ Wünschen verfahren, daß es mit der Fortsetzung des Vereins recht ruhig aussehe, fernermal der Herr Vorsitzende die Großen der Arbeiter in seinem Augen und zu seiner Freude verpöndert habe. Alle die Maßnahmen bezogen den Boykott, seinen Austritt anzunehmen und einer Bewilligung den Rücken zu kehren, die bis zu tief verborgenen Aussteuerungen selbst am häufigsten folgte. Als dann der Boykott auch über das Lokal des mehrfach erwähnten Bieres verhängt wurde, ging der letztere in die Reihen der „Holl. Ztg.“ und verlangte sofortige Zurücknahme des Boykotts, widrigenfalls er die gemachten intercessionellen Vorstellungen der Öffentlichkeit

preisgeben würde. Das hieß — das Lokal des Bieres blieb fortan vom Boykott freit.“

Dazu bemerkt unser Erfurter Bruderorgan, die „Holl. Ztg.“:

Die räuberische Verlogenheit der genannten Presse und ihres hiesigen Berichterstatters dokumentiert sich in demselben wieder trefflich. Ein beschrifteter Brief ist niemals Mitglied gewesen, konnte also auch nicht austreten. Ferner ist der Herr niemals in der Redaktion der „Holl. Ztg.“ gewesen, ein Boykott konnte deshalb auch nicht zurückgenommen werden. Ferner ist es eine schamlose Verleumdung, daß ein Korrespondent der sozialdemokratischen Presse die Großen der Arbeiter in seinem Augen und zu seiner Freude verpöndert habe. Solche Epithetengeschichten verhehlen nur die Zuhälter unserer „Ordnungsblätter“. Die ganze Rolle der „Holl. Ztg.“ läßt darauf hinaus, den Boykott unserer Hallenser Genossen zu diffamieren und dazu bietet ein Sammelstift aus Erfurt die Hand. Sowohl die Hallenser Genossen als auch die hiesigen werden sich durch solche Manipulationen der Gegner in ihrem gerechten Kampf nicht aufhalten lassen und mag man mit noch vermehrlichen Wesseln und Belästigen, zum Ziel gelangen wir doch.

Überall macht sich die **wirtschaftliche Not** bemerkbar. Aus Krefeld wird berichtet, daß in letzter Zeit die Rückzahlungen bei der Sparkasse die Einlagen um ein Bedeutendes überstiegen. So ist das Guthaben der Sparkasse zum letzten Jahre um mehr als eine halbe Million Mark zurückgegangen, nämlich von 9 071 482 M. auf 8 485 551 M. Die Gläubiger, die noch in der Lage waren, etwas aus der Sparkasse zu holen, gebören nur in den wenigsten Fällen dem Arbeiterstande an. Die Arbeiter sind schon längst nicht mehr in der Lage, Ersparnisse zurücklegen zu können. Sie sind gezwungen, wenn die Kräfte herüberbrecher, zu arbeiten und zu entbehren. Welches Unheil die Not in den Arbeiterfamilien anrichtet, entzieht sich in den meisten Fällen der Deffinitheit.

Im Monat September soll eine **Konferenz der Finanzminister der deutschen Staaten** zusammenkommen, um unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsschatzmeisters, Freiherrn von Holzhausen, die Mittel zur Deckung der Ausgaben zu erörtern, welche dem Reiche durch die neue Militärvorlage entstehen werden.

Die **Schulverhältnisse in Preußen** erfahren wieder eine recht trübselige Illustration durch folgende Notiz der „Holl. Ztg.“ aus Westpreußen:

„In dem Dorfe Janda Wolla bei Vissen ist seit längerer Zeit das dort zur Behausung und Schule gemietete Haus für unzulänglich erklärt. Der Unterricht mußte, um einem Unglücke vorzugeben, sofort eingestellt werden, der Lehrer aber ist mit seiner Familie in der Wohnung belassen worden!“ Ein Kommentar ist überflüssig.“

„Allerdings, ein Kommentar erübrigt sich hier — ein Schulhaus ist ja keine Kaserne.“

Infolge der großen Unterzucht der flüchtig gewordenen Häuser in Mannheim muß, wie gemeldet wird, die Auflösung des 17 000 Mitglieder zählenden Weidmännerverbandes erfolgen; kostbar für das Budget ist der Verlust.

Behandlung politischer Gefangener. In dem in diesen Tagen in Magdeburg verhandelten Majestätsbeleidigungs- u. Prozeß gegen zwei Kolporture und einen Expedienten der „Volksstimme“, von dem wir bereits Meldung machten, wurde laut der „Volksstimme“ festgestellt, daß dem Expedienten Königkitt in der Untersuchungsloft von einem Militärposten Ruß und Priemtabal zugesetzt worden ist. Königkitt bot davon einem Mitgefängenen etwas an, der ihn sofort denunzierte. Der Militärposten soll für seine Durchsicht mit 9 Monaten Festung bestraft worden sein; gegen Königkitt aber erließ der Erste Staatsanwalt folgende Order:

„Weil Königkitt Durchsicht mit einem Kofen vorgenommen hat und sich bei seiner Berechnung verunreinigt hat, indem er seine Aufgabe vernachlässigt, weil er Verbindung mit einem außerhalb des Gefängnisses angeführten und es demgemäß nicht ausgeschloffen erachtet, daß er sich eventuell seiner Strafe durch die Flucht entziehen würde, wird Königkitt gefesselt.“

Königkitt wurde, so berichtet die „Volksstimme“ weiter, mit einer schweren Fuchste an den Fußboden angegeschlossen, während eine gleiche Kette seine linke Hand mit dem linken Fuß verband. Diese Ketten seien erheblich schwerer gewesen, als die bei dem Raubüber der Erde angewandten. Während außerdem Handfesseln und Fuchste bei der Erde mit Leder angekittet gewesen, habe sich Königkitt durch das blaue Eisen die Haut durchschneiden lassen müssen. Diese Härte erscheint der Bestimmung des § 116 der Strafprozessordnung nicht zu entsprechen, welcher lautet:

„Sicheren hiesigen im Gefängnis dem Verhafteten nur dann angeht werden, wenn es wegen besonderer Gefährlichkeit seiner Person, namentlich zur Sicherung anderer erforderlich erachtet, oder wenn er einen Selbstentleerungs- oder Entweichungsversuch gemacht oder vorbereitet hat.“

Daß auch nicht der Staatsanwalt, sondern der Richter die Fesslung zu verfügen hat, erhellt aus dem bereits angeführten Paragraphen der St. P. O. Es heißt dort:

„Der Untersuchungsrichter hat aber erst mehrere Tage später, und zwar durch eine Beschwerde Königkitts, von der Fesslung deselben Kenntnis erhalten. Dem Genannten wurden die Fesseln nach 20 Tagen infolge seines Wohlbehaltens wieder abgenommen. Diese Strafe bildet einen Verstoß für die vielfach behauptete „humane“ Behandlung in den deutschen Gefängnissen.“

Schmud. Mein Vater aber hatte sein Testament später so gefaßt, daß mein Stiefbruder nach seinem Tode die aus dem väterlichen Vermögen gegründete Fabrik mit allem Inventar und allen dazu gehörigen Gebäuden erhalten sollte, während mir die übrigen Besitzungen der Familie zufallen sollten. Im Laufe der Jahre jedoch vergrößerte mein Vater sein Hab und Gut; es wurden auswärtige Anleger des Geschäftes gegründet. Zur Ausführung dieser Unternehmungen gehörte viel Geld; Geschäftskrediten machten außerordentliche Opfer notwendig, und da das Geld in jenen großen Unternehmungen ausbrechend angelegt wurde, so bedachte sich mein Vater nicht, eine unferer Besitzungen nach der anderen zu verkaufen. So ist es denn mit der Zeit dahin gekommen, daß nach dem Wortlaute des Testaments mir nur das Haus, in welchem wir wohnten, nebst einer geringfügigen Summe zu teil werden würde. Auf diese Weise bin ich denn, wie ich es dachte, aus einer erben Erbwin eine ganz mittelmäßige Partie geworden, mit der Sie sich, Herr Doktor, nun schon begnügen müßten.“

„Selene! Zweites Fräulein!“ rief der junge Mann, indem er ihre rechte Hand mit Küßen bedeckte. „Was ist die Einlassung ohne die Perle, und wer hat die Perle gekauft und geliebt, der die Einlassung nicht selbst und gern entbehren könnte? So mag auch vielleicht Ihr Vater gedacht haben.“

„Mein guter Vater? nein! dazu war sein Geist doch viel zu kaufmännischer Art; denn jedesmal, wenn er über einen anderen Teil des mir zugedachten Erbes verfügte, sagte er zu mir: Das geht nicht verloren für Dich, Selene, das bringt nur reichlichere Hüfen; ich lasse das Testament vollständig unverständlich. Und als er unfer Landgut verkauft hatte, welches ich nur mit Schmeizern als den Schatzplatz meiner jugendlichen Freuden und Spiele verlor, da lagte er zu mir: Betrübte Dich nicht, Selene, ich muß es in Interesse des Geschäftes thun, es wird Dir reichliche Früchte tragen, denn

40) **Am Wechsell der Zeit.**
 Zeitgenössischer Roman in drei Büchern
 von E. Otto Becker.
 (In neuer vom Verfasser bewerkstelligter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es war wohl Unrecht, daß ich Ihnen so wenig Vertrauen bewies...“

„Sie werden in Zukunft mehr Vertrauen zu mir gewinnen.“

„O ganz gewiß werde ich das, oder vielmehr: Sie haben es bereits in mir im höchsten Grade erzeugt. Sie werden sich bis jetzt mandmal einen solchen Begriff von mir gebildet haben, aber das Rästel ist leicht gelöst, wenn Sie bedenken, daß Sie reich sind. Vor Monaten schon führte es in meiner heißen Seele, vor Monaten schon hätte ich Ihnen mein ganzes Herz entwendet, wenn Sie arm, wenn Sie in derselben Lebensstellung mit mir gewesen wären. Aber in dieser vom Geld beherrschten Welt, wo das Kapital sich zum Götzen des Tages gemacht hat, vor dem selbst das Genie und jedes Verstandes, welches nicht im Dienste der herrschenden Klassen erhorben werden, zurücktreten muß, war ich ja stolz, um auch nur den Verdacht zu erwecken, als freiste ich danach, durch den Besitz eines geliebten Wesens zunächst in Besitz jenes Mannes zu kommen, den ich nur als Mittel schätzen konnte, seinen verderblichen und entstellenden Wirkungen entgegenzutreten.“

„Ich glaube es Ihnen, mein Freund, denn ich habe mir, Ihre Gesinnungen kennend, für Menschenmisset schon erklärt, sonst würden Sie mich auch an jenem Abend nicht so entgegenkommend gefunden haben. Aber von jetzt an werden Sie überhaupt solcher Rücksichten entbunden sein, denn ich kann Ihnen mitteilen, daß mir der Reichtum wie durch ein

Zauberkunststückchen abhanden gekommen ist. Ich bin jetzt, wie die Welt sich ausdrückt, plebejisch, so ziemlich ruiniert!“

„Ruiniert? Arm, wie ich? Vielleicht noch ärmer? Denn ist ja jedes Nebentende gegenstandslos geworden, und mir wird das Glück zu teil, nicht nur meine Liebe als besetzt von jedem Verdachte des Eigenzuges zu sehn, sondern auch meine Anstrengungen dem Wohlfinden eines geliebten Wesens widmen zu können.“

„Und ich tauschle für meinen Verlust das hochbeglückende Bewußtsein ein, mich rein und selbstlos geliebt zu sehn. Nur ein Bedauern bleibt mir übrig: ich hätte mit meinem Reichtume unter Ihrer Leitung recht viel Gutes thun zu können auf Erden, und zwar in einer vernünftigeren, erproblicheren Weise, als es durch Almosengeben geschehen kann.“

„Wie werden trotzdem viel, sehr viel noch wirken können.“

„Wir werden jedoch thun, wie wir ermöglichen können. Und ich kann den Schicksalschlag, der mich betroffen hat, ertragen, weil er mir wenigstens genug gelassen, um mir zu ermöglichen, mein Glück noch ferner zu genießen.“

„Sie sprechen in Rätseln, teure Selene!“

„Ich meine, es ist mir jowiel übrig geblieben, daß ich nicht genötigt bin, auf Sie zu verzichten. Denn, wäre ich gänzlich arm geworden, so hätte Sie mich niemals wieder gesehen.“

„Also doch! Sie hätten mich unglaublich werden lassen, hieß aus Etwas, ein solchen Rücksichten. Aber ich hätte Sie geliebt, und hätten Sie mich als Mittel der Mogenzünde angenommen, und Sie hätten mir Absätze leisten müssen.“

„Lassen Sie aus, mein Freund, ein solches Thema nicht weiter verfolgen. Hören Sie vielmehr, was ich Ihnen sagen will: daß meine herzensgute Mutter, und mein verehrter Vater sich für den Fall ihres Hinscheidens gegenseitig ihr Vermögen zugesprochen hatten, so daß ich von der Hinterlassenschaft meiner Mutter zunächst nichts erhielt als ihren

Der Schuft am Pranger. Der „Vorwärts“ meldet: Was wir gewünscht, hat sich rascher erfüllt als wir gehobt. Der Name der großbürgerlichen Respektperson ist festgestellt. Jener Ehrenmann, welcher als Korrespondent über den Verlauf von Schiffen folgendes an einen seiner Kapitäne respektive Mitfahrer geschrieben hat:

Adolf Schiff.

Im „Brennischen Kurier“ vom 10. August erläßt dieser Esstetzer Notable eine „Erwiderung“ auf die Anfrage des wackeren Karl Winters, die in ihrer nichtsnugigen Zämmlichkeit den erlappten Schächer mit wunderbarer Schärfe lenzennet. In der Erklärung des Schiff heißt es: „Jetzt glaubt Herr Winters nun, dadurch einen besondern Trumpf gegen mich auszuspielen, daß er durch Inzitat in diesen Blättern die Stelle eines Beides mittelst, den ich vor ca. 5 Jahren an eine n. jetzt nichtsnugig aus meinen Diensten geschiedenen Kapitän geschrieben habe und in dem sich der bedauerliche Fälschungsfehler eingeschlichen hat, daß sich das Wortchen „leider“, welches sich auf den plötzlichen Verlust zweier seiner Schiffe beziehen sollte, an die Stelle hinversetzt hat, wo von der Rettung der Mannschaft die Rede ist. Für diejenige, welche mich nicht kennen, bedarf es dieser Aufklärung nicht; doch auch diejenigen, welche mich nicht kennen, werden weder mich noch irgend einen anderen Menschen, aus den tiefgekauften, für so verdorren halten, daß jemand die Rettung einer Reihe broder Seelen aus Todesgefahr bedeuten könnte. Das traue ich nicht einmal Herrn Karl Winters zu!“

Die lendenhafte Erklärung Schiffs bestätigt nur unsere Ansicht, daß es in der Bourgeoisie Leute giebt, denen Menschliche minderwertiger sind, wie Kaffeebohnen oder Baumwollbollen. Der bedauerliche Fälschungsfehler des Herrn Schiff ist das Beste, was die vernünftigen Schönheitsfehler des Herrn Waare, — beide Ehrenmänner spielen zur höhern Ehre des Profits mit dem Leben ihrer Mitmenschen. Daß der „Schreier“ des Herrn Schiff in so passendem Verhältnis steht zu dem Profil, den dieser Seelenverkäufer gehabt hätte, wenn er durch den Untergang der Besatzung beider Fahrzeuge der Rotten für Heuer und Mütkranzport der Seeleute überhoben gewesen wäre, spricht allein schon für die Unlaubbildigkeit der Schiffs Angabe, umsonst, als gerade Geschäftsleute ihre Briefe nicht leichtsinnig abzufassen pflegen. Man sollte solche beutegierige Profitwütigkeit mit ihren moralischen Schiffswunden selbst den Wellen des Weltmeeres preisgeben — die Menschheit würde an ihnen nichts verlieren. —

Wädchenhandel. In den Tagesblättern unserer Bourgeoisie befinden sich sehr oft Anzeigen nachstehender Art: „Eine geübte junge Dame wird gesucht, welche in Begleitung einer älteren Dame in das Ausland reisen will.“ — Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind die auf diese Weise hineingefallenen Mädchen in Bordwirtschaften des Auslandes überführt worden. In Bormen gelang es der Polizei, so eine „alte Dame“, welche in Begleitung „ihres Sohnes“ eine junge Dame erwartete, auf dem Bahnhofe festzunehmen.

Die Scham ist zu den Hunden geflohen, jedenfalls hat man sie nicht beim Zentralverband deutscher Fabrikanten zu suchen. Dieser Verband, der Kapitalisten von mehreren hundert Millionen umfaßt, sammelt, daß sie zu Grunde gerichtet seien, weil das Gesetz ihnen verbietet, junge Leute unter 16 Jahren länger als 10 Stunden auszubilden, und weil es überdies verlangt, daß denselben eine Mittags- und Frühstückspause, die aber nicht in die Arbeitszeit eingerechnet wird, gewährt werde. Was aber das Schreckliche ist, das ist die Unmöglichkeit, den jugendlichen Arbeitern jede Pause anzurechnen, die ihnen außer der gesetzlich vorgeschriebenen gewährt wird. Hier und da kommt es vor, daß eine Maschine zehn Minuten außer Gang gesetzt wird, der Junge hat also diese zehn Minuten nichts zu thun, und sie werden doch in die zehn Arbeitsstunden hineingerechnet. Das ist eine schreckliche Einbuße, welche die Fabrikanten erfragen, und der Verband hat deshalb Anordnung getroffen, daß alle jugendlichen Arbeiter aus den Walz- und Hammerwerken entfernt werden. Es sind deren zwar nur noch 80 — vor dem 1. Juli waren es 200 — aber die Industrie nicht nur ist schwer geschädigt,

sondern auch die jungen Leute, deren Eltern die Betriebsverwaltungen främlich ungenügen. Die offiziellen Berliner Politischen Nachrichten, die sich zum Anwalt der Fabrikation machen, heben es als eine „Achtung“ hervor, daß es in Walz- und Hammerwerken an Licht und Luft nicht mangelt und die ganze Arbeit der jugendlichen Arbeiter geradezu für die kräftige Heranbildung und Entwicklung der jungen Leute von den wohlthätigsten Folgen war. Jede Stunde, die man die jungen Leute der Fabrik entzieht, heißt sie also in ihrer Gesundheit schädigen. Und so etwas schreibt ein der Regierung nachstehendes Blatt, und in der gesamten Regierungspreffe ist feiner, der es übernimmt, dem großen Kapitalistenhochmut aufs Maul zu schlagen. Die Regierung findet auch keine Antwort gegen die Befehle ihrer eigenen, den Kapitalisten doch besonders entgegenkommenden Maßnahmen, während doch die richtige Antwort so nahe liegt und ihr durch den Kapitalistenfroh sümlich aufgetragen wird. Die einzig passende Antwort wäre es, die Nachgiebigkeit gegen den Kapitalismus fahren zu lassen und den Arbeiterthum energisch durchzuführen, aber — von der Regierung eines Bourgeoisstaates dieses zu erwarten, heißt Unmögliches erwarten.

Das Verschwinden des Kleinbesitzes in Oesterreich-Ungarn. Seit einiger Zeit hat sich infolge der reisenden Fortschritte, welche die Entwicklung des Kapitalismus gemacht hat, herausgestellt, daß auf dem Lande die Zahl der kleinen Grundstücke auffallend abnimmt, so daß man in nicht ferne Zeit das Verschwinden des Kleinbesitzes erleben wird. Folgende Zahlen hierüber liegen uns aus Oesterreich vor: In der Zeit von 1887—90 find auf dem Auktionswege nach offiziellen statistischen Angaben 42 756 Grundstücke verkauft worden, von denen 25 Prozent weniger als 500 M. und 40 Prozent weniger als 2 400 M. einbrachten. Ähnlich liegen die Verhältnisse gegenwärtig auch bei uns, ferner in Italien und Belgien. Der kleine Grundbesitz ist in der That im Begriff zu verschwinden, was im Hinblick auf die Sozialisierung des Grund und Bodens, die früher oder später doch eintreten muß, gewiß von Bedeutung ist.

Aus Brüssel wird der „Bosf. Jtg.“ geschrieben: Die sozialistischen kooperativen Genossenschaften in Belgien gestalten sich immer mehr als die feste finanzielle Grundlage für die Bestrebungen der sozialistischen Arbeiterpartei. Das beweist auf neue der heute ausgegebene Betriebsbericht der Antwerpener kooperativen sozialistischen Genossenschaft „De Vrije Valles“ über das erste Halbjahr d. J. Der Geschäftsumsatz bezifferte sich auf 731 848 Fr.; alle Geschäftszweige mit Ausnahme der Schuhmachereiwirtschaft, die einen Verlust von 295 Fr. erlief, warfen Gewinne ab, so die Wäckerie 68 826 Fr., die Apotheke 6006 Fr., die Spezeerewaren 2093 Fr., das Raffinellol 851 Fr. Der Reingewinn betrug 72 967 Fr. Für die Propaganda wurden 15 778 Fr. verwendet. Die Mitglieder erhalten als Gemeinanteil 54 987 Fr., während der Reserve 9201 Fr. zufließen. Für den geplanten allgemeinen Ausfall der Arbeiterpartei find 3786 Fr. niedergelegt worden. Die Genossenschaft besitzt Immobilien im Werte von 76 000 Fr. und ein Material, dessen Wert auf 33 049 Fr. abgeschätzt worden ist.

Kongreß der sozialistischen Gemeinderäte Frankreichs. Da das Ministerium sich entschlossen ist, sich auf den Buchstaben des Gesetzes stehend, den nach St. Ouen einberufenen Kongreß sozialistischer Gemeinden zu verbieten, werden die Genossen von St. Ouen der Regierung mit gleicher Münze heimzahlen, indem sie nicht mehr die Gemeinden als solche, sondern die Mitglieder der sozialistischen Gemeinderäte persönlich einladen, was natürlich auf daselbe hinauskommt, aber von keinem Gesetzesparagrafen unterlagert wird. Der Kongreß wird am 11. September zusammenzutreten und drei Tage dauern. Die Tagesordnung derselben ist vorläufig folgendermaßen festgelegt: 1. Beauftragung der Gemeinden und des Staates mit der Versorgung der Greise und der Familien und mittellosen Kinder vermittelst Einrichtung von Hospizen für Arbeitsfähige und Waisen. 2. Eröffnung von Hilfsquellen zur Verwirklichung dieser Pläne. 3. Beratung über die Wege, die städtischen Eingangszölle zu beseitigen. 4. Hygiene der Gemeinden. 5. Unterdrückung der Monopole. — Beratung über die Verwaltung der Bergwerke, vornehmliche Veränderungen. 6. Selbständige und

nicht im Sohne bekämpfen. Jetzt aber handelt es sich um Sie. Wir haben von jetzt an gemeinschaftliche Interessen. Ich muß mich an Sie anlehnen; aber um das zu können, müssen Sie frei sein. Sagen Sie mir, und ganz ohne allen Hintersicht, was Sie schulden. Ich hätte das unter der Hand erfahren und ansprechen können, aber ich wollte Sie um alles in der Welt nicht verletzen.“

„Was ich schulde? es ist wirklich tragisch-komisch. Ich arbeite Tag für Tag und brauche zum Leben nicht viel mehr als ein Schreinergehülfe. Folglich ist mir eigentlich die Welt schuldig. Was jedoch den einzelnen Fall hier anbelangt, so weiß ich wirklich selbst nicht, was man von mir verlangt. Der Wechsel muß ursprünglich wohl auf 120 Thaler gelautet haben. Darauf hat der Freund, für den ich mich verbürgt, mehrere Monat monatliche Zahlungen geleistet, auch ich habe wiederholt darauf gezahlt, aber solche Wechsel schienen eine Straube ohne Ende zu sein. Wie gelang, man hat mich, gleich einem Spelting, wie im Sandumdrehen weggeschloffen und in den Käfig gesteckt. Ich sage Ihnen, das ist eine gottlose Einrichtung. Morgen jedoch will ich mich erkundigen, wie es eigentlich steht, und dann die Sache in Ordnung bringen.“

„Meine Hüte weisen Sie also zurück?“ fragte Helene traurig.

„Was wollen Sie denn, teuerste Freundin? Sie werden doch nicht von einem Fremde verlangen, daß er sich von Ihnen helfen läßt, so lange er selbst sich zu helfen noch im stande? Dießen kleinen Stolz lassen Sie mir noch, nicht wahr? Im übrigen sollen Sie aber ganz genöthig keinen Grund mehr zum Klagen bekommen, das will ich in diesem schönsten Augenblicke meines Lebens heilig und teuer versprechen.“

„Ich gebe betäubt von Ihnen weg.“

„Thun Sie das nicht, liebebrüder Frey; denn Sie tragen das Bewußtsein mit hinweg, einen Traurigen und ganz Betrübten

unumgänglich Verfügung der Gemeinden über ihre Verwaltung und ihre Polizei. 6. Ueber die Gemeinderatsarbeiten; Einführung von Bestimmungen in die Kontraktbücher zur Vertretung der Arbeiterinteressen; Befreiung der Kontrakt für die Gewerkschaften. 7. Beratung über die Mittel, alle republikanisch-sozialistischen Schattierungen um ein Minimumprogramm zu führen, inwieweit man jeder die Sanblangsfreiheit bei denjenigen Fragen ließe, über welche man keinen einstimmigen Beschluß fassen können. 8. Wahl der Stadt oder Gemeinde, welche mit der Organisation des 1893 einzuberufenden Kongresses sozialistischer Gemeinderäte beauftragt wird. Ein Rundschreiben fordert die Gemeinderäte auf, sobald wie möglich weitere Vorschläge für die Tagesordnung des Kongresses zu machen.

Die Dynamitdiebstähle in Frankreich sind seit längerer Zeit ein vorzügliches Mittel gewesen, die Spießbürger nicht aus dem Grolen herauskommen zu lassen. Wir haben immer behauptet, daß jene Diebstähle von gewissen Leuten zur Verfolgung lichtschwerer Zwecke gerne gesehen, ja vielleicht direkt begünstigt würden. Das letztere scheint nunmehr zur Gewißheit erwiesen, denn es stellt sich heraus, daß bei der Ueberwachung der Dynamittransporte mit grenzenloser Leichtfertigkeit verfahren ist. Auf Veranlassung des Ministers des Innern hat jetzt der Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahndirektionen die strengste Ueberwachung der Dynamittransporte anzuordnen beauftragt. Die Untersuchung des Dynamitdiebstahls bei Ette ergab, daß ein plomnierter Wagon 38 Stundebahn unbeschadet verblieben war. Wer es den Dieben so leicht macht, der kann sich nachher nicht beklagen, wenn er bestraft wird.

Spanischer Parteikongreß. Das Nationalkomitee der spanischen Arbeiterpartei hat die Einladungschriften zur Beschäftigung des dritten Nationalkongresses, der am 26 August in Valencia eröffnet werden soll, verlanbt. Der Kongreß hat zunächst die Tätigkeit des Nationalkomitees, die Haltung der Delegierten auf dem Brüsseler Kongreß und die des Vertreters der Partei im Stadtrat von Bilbao zu prüfen. Dagn kommen verschiedene Fragen, die Parteipresse betreffend, zur Verhandlung, man verlangt z. B. das tägliche Erscheinen des Zentralorgans „El Sozialista“. Die Organisation der Partei soll in einigen Punkten vervollkommen werden. Darauf wird die Haltung der Partei bei den Haupt- und Stichwahlen zur Erörterung kommen; man verlangt ein strikt kompromissloses Vorgehen bei denselben. Ferner soll der Kongreß ein Programm für die Gemeinbewerber ausarbeiten. Endlich handelt es sich um die Festsetzung der Vertretung der Partei auf dem Züricher Kongreß und des Mandats der Delegierten, und um Bezeichnung des Sitzes des Nationalkomitees und der Stadt, wo der vierte Nationalkongreß zusammentreten wird.

Rußland legt seine **Außenpolitik im Orient** fort. Ueber Vorbereitungen zu einem neuen Anschlag der Berschwerer berichtet die „Times“ in einem Drahtbericht aus Sofia. Danach ist das Leben des bulgarischen Agenten in Konstantinopel, Dimitrow, in erster Gefahr. Eine Menge verdächtiger Personen, bulgarische Emigranten und andere, welche täglich in einem Café, das bei dem bulgarischen Legationsgebäude, zusammenstehen, lauern ihm beständig auf; die türkische Polizei gewöhnt ihm nur unzureichenden Schutz. Die russisch-bulgarischen Berschwörer in Konstantinopel seien angeblich hochmüthig durch den langen Verzug in der Vollstreckung des Todesurteils über die Mörder des Dr. Bulfomiti, Christo und Merdjan. Nach der neuesten Entschickung des Sultans soll nur Merdjan hingerichtet werden.

Die Abstimmung über das **Wahtranzesvotum** gegen das Kabinett Salisbury im englischen Unterhaufe ergab 350 Stimmen für und 310 Stimmen gegen daselbe. Auf Antrag vertagte sich das Haus bis Donnerstag. Das Kabinet wird heute noch seine Demission einreichen.

Die Bergarbeiter in den Vereinigten Staaten. Einer amerikanischen Zeitung entnehmen wir folgende Angaben über die Zahl der im Bergbau beschäftigten Arbeiter. Ingesamt werden 298 623 Bergarbeiter beschäftigt, von denen 229 486 an er Tag arbeiten.

ich habe das Testament nun so ablassen lassen, daß Du mit mir vollkommen zufrieden sein wirst.“

„Und er hat es nicht getan?“

„Es muß wohl so sein; obwohl, meines Wissens, nie ein unwahres Wort über seine Lippen gekommen ist und er mir noch den Dr. Raffanous als den Notar bezeichnet hat, der das spätere Dokument ausfertigt habe.“

„Geben Sie daraufhin nicht beim Dr. Raffanous nachgefragt?“

„Ich habe bei ihm angefragt; aber dieser Herr bebauert, sich nicht erinnern zu können, daß in seiner Expedition jemals ein derartiges Testament aufgesetzt worden sei.“

„Selbst, und von Testamentszeugen wissen Sie auch nichts?“

„Sollte überhaupt jemals ein solches Testament ausfertigt worden sein, dann ist auch jedenfalls mein Anteil als Zeuge ausgegogen worden. Dieser aber ist leider inzwischen verstorben.“

„Und was meint Ihr Siefrüder zu dieser ganz eigentümlichen Sachlage?“

„Mein Siefrüder ist ein Fabrikant, wie die meisten dieser Art, er rafft alles zusammen, was ihm das Glück in den Schoß wirft. Was ihn Geschäft einmal gekommen, betrachtet er als zum Geschäft gehörig. Ich habe nichts von ihm zu erwarten und möchte auch nichts von ihm begreifen. Denn schon die Art und Weise, wie er mit dem Tod meines guten Vaters umgeht, hat mich vollständig erlärkt. Sein Schreiben war nichts anderes, als eine Reihe von herablos zusammengelegten Hebensarten. Und nun, mein Freund, lassen Sie uns nicht weiter davon reden, da ich auch nichts mehr davon wissen will, obwohl man in mich dringt, einen Prozeß gegen meinen Siefrüder anzufertigen. Die Sache ist mir zu schmutzig, und ich mag meine Seele nicht damit belasten. Er ist der Sohn meines Vaters, und ich will den Vater

in einen Ueberglücklichen umgewandelt zu haben, dem nur ein einziger Wunsch noch auf der Lippe schwebt.“

„Und dieser Wunsch...?“ fragte das Fräulein erötend.

„Dass ich ihn auf den Thron niederlegen?“

Die Antwort darauf wurde nicht abgewartet, wie sie auch nicht abgewartet werden konnte.

„Und nun lebe wohl, Du mein Glück, meine Hoffnung, mein Alles, Du meine liebste und gütigste Frey,“ rief der Schriftsteller, indem er die hohe Gestalt gegen sein lautpochenbes Herz brückte.

Die Liebenden durchschritten nunmehr das Vorzimmer, an dessen Ausgang die Magd bereits mit dem Offener der Thüre beschäftigt war, weil die Klingel einen neuen Besucher angekündigt hatte.

Die beiden ließen sich ein wenig zurück, um die neuen Ankömmlinge eintreten zu lassen.

Es war Elise, begleitet von einem allerliebsten Lodenbüschchen, welche das Vorzimmer betrat und von der alten Magd mit freudigem Anstrich empfangen wurde.

„Ach Sie, bestes Fräulein Barth! Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen!“

Elise reichte der alten Magd freundschaftlich die Hand, verneigte sich dann anmütig vor der Fremden und wollte an ihr vorbeigehen, aber Lange trat ihr entgegen und sagte: „Entschuldigen Sie, Fräulein Barth, wenn ich Sie einen Augenblick aufhalte. Ich wollte mir nur die Freiheit nehmen, Ihnen hier Fräulein Helene Nowald, meine treue Braut, vorzuführen. Fräulein Elise Barth, einer von den lichten Engeln, die wie Sie, liebe Helene, diese garstige Erde für denkende und fühlende Menschen erträglich zu machen bestimmt scheinen.“ (Fortsetzung folgt.)

Grosse öffentliche sozialdemokratische Volks-Versammlung

Montag den 15. August abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im grossen Saale des „Concordia-Palast“, Geiststrasse.

Tagesordnung: 1. Sozialdemokratie und Bürgerthum. Referent: Landtagsabgeordneter Genosse August Kaden aus Dresden. 2. Der gegenwärtige Stand des Bierboylotts. Referent: Genosse Adolf Albrecht. 3. Wahl eines neuen Revisors für die Parteifasse.

Zu dieser Versammlung wird ausnahmsweise kein Entree erhoben. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung sehe dem pünktlichen und zahlreiden Erscheinen der Parteigenossen und Genossinnen entgegen. Der Vertrauensmann für Halle und den Saalkreis.

Berein der Weißgerber.

Sonntag den 13. August 1892

Wasserfahrt
nach dem „Inselchälchen“ (Rabenstein),
wozu Freunde und Genossen ergebenst einladet. Das Komitee.
Abfahrt nachmittags 4 Uhr vom Restaurant Glouchaische Str. 12.

Berein deutscher Schuhmacher.

Montag den 22. August abends 8 Uhr

VII. Stiftungsfest

in der Kaiser Wilhelms-Galle. Der Vorstand.

Gewerbe-Ausstellung

Halle a. S., Geiststrasse 24.

Schluss der Ausstellung Montag den 15. August,
von 4 Uhr nachm. ermäßigte Preise.

Zur Reichsmünze

Merseburgerstr. 19,

Antich eines Zöbiden hochzieren H. Riebecker Lagerbieres.
Döllnitzer Gose, Weizenbier, Welshier.
Es bitten alle Freunde und Bekannte um freundlichen Besuch
Bachstrasse 19. W. Ludwig.

Großes Landbrot!

Alb. Müdteke, Böhmergasse 1.

Hinderwagen, Heisekörbe
große Auswahl, billige Preise.

K. A. Koch, Geißstr. 20.
Nehme alle Kinderwagen in Zahlung.
Dabei ein Krankenfahrstuhl zu verk.

Neue Welt-Kalender

à 50 Pf.
sind zu haben in der

Volksbuchhandlung.

Achtung!

Die Geschäftsräume des Volksblatt, der
Volksbuchhandlung, sowie der Genossen-
schafts-Buchdruckerei sind wegen der
Sonntagsruhe
von früh 7-9 $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet.

Ewald Schellenbecks

Restaurant zur Rosstrasse,
März 22.

In unmittelb. Nähe des Concordia-Saales.
Empfehle allen Freunden und Bekannten
meine Lokalitäten zu regem Besuch. H. Finger
Lagerbier, Döllnitzer Gose, Weiss- u. Weizen-
bier. Gärten mit Kinderspielplatz.

Herm. Schellenbecks Restaur.

Lindenstrasse 16 a,
empfehle allen Freunden und Bekannten
meine Lokalitäten.

H. Finger Lagerbier, Weiss- u. Weizenbier.

Achtung!

Obst- und Kartoffel-Geschäft

findet sich nicht mehr alter Markt 6,
sondern zum **gr. Steinstr. 30** im
Gehöft vom „alten Sönan“.

Joh. Raabe.

Kartoffeln,
5 Liter 33 A. & 3 Tr. 30 A., auch im Ganzen
 $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Ztr. empf. **Ch. Hermann,**
Streiberstraße 13.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
Die **Vogelnadls**, Bantominen-Darsteller.
— Die **Reiss** Gesellschaft „Cluapla“ Zer-
heiligungen von lebenden Bildern und
Gonze-Statuen. — Die **Francis Cabre**,
Truppe, gymnastische Exzentriker mit Ge-
sang und Tanz. — Herr **Henry de Vrh**,
Klimter und Charakteristiker. — Fraulein
Wastische Zedemann, Köstlin Sourette.
— Herr **Wotik** Benden, Gefangs-Gummrif.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vorm. $\frac{1}{2}$ 12- $\frac{1}{2}$ 2 Uhr
großer **Frühjohpp**
bei **Frel-Konzert.**

Victoria-Theater.

Sonntag den 13. August.
Benefit für **Angelika Frey.**

Filli.
Aufspiel in 4 Akten von Franzis Staph.

Sonntag den 14. August
Der Mehltraktor aus Reiffen.
H. Kronge und G. von Moser.

Montag den 15. August.
Aufspiel des fahrenden Popschaupielers
Herr Weismann.

Der Hüttenbesitzer.

Concordia-Theater

Geiststr. 45.
Heute Sonntag den 13. August
Winterleagen.

Preis der Plätze: Saal-Parterre
im Vorderbau 25 A. im Hinter-
gebäude von 5 A. Geißstr. Geiststr. 45,
an der Abendgasse 30 A., Balkon 50
Bogen 75 A.

**Im Restaurant täglich Frei-
konzert und bunne Vorträge.**
Kaffeeöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die Vorstellungen am Sonntag
und Montag müssen wegen Abhal-
tung des Provinzial-Sängerbun-
des ausfallen.

Wing- u. Erik Reiterstr.-Café.

Wade mehrerten Kunden u. Genossen
darauf aufmerksam, daß ich neben meinem
Butter- und Wurstwaren-Geschäft auch
nach Materialien und Ritualien sowie
Brot aus der Leipziger Genossenschafts-
Bäckerei führe und bitte um gütigen Zu-
spruch.

Fr. Jäger.

Sieben erschien bei mir und ist nur bei
mir zu haben. Wie ich die Naturgeschichte
kennen lernte, nach einiger Weile über
Gesundheitssache u. eine Abhandlung über
Reich-Kaffee. **F. Dlesze**, Halle a. S.,
Kaiserstraße 25, an der Wassergraben.

Roggenmehl

Netze 56 Pf.
sowie alle

Kolonialwaren

zu billigen Preisen.

Th. Dammersch

Siebzehnten, Meißnerstraße 35.
Verkauf

von rein- u. halbwoollenen Geiz-
Wasser Damettentidertstoffen, echt
Vielefelder Reinteinen, Gemden-
tuch, Baumwollwaren, Bett- u.
Tischzeugen

zu billigten Fabrikspreisen.
Schwetschkestrasse 29, III, r.

Schuhwaren aller Art

sowie Reparaturen recht und billig bei
Otto Hammelmann, Geißstr. 58.
(Abend Sonnabends bis 11 Uhr offen).

Wohn. von 55-47 Uhr zu verm. und
1. Ort zu beziehen (Dorfstr. 20, 1. Zr. 1.
Stube, Kammer, Küche für 45 Zhr. zu
vermieten) **Pfannenstraße 17, 1. Zr.**

St. R. R. ob. 54 Zhr. lot. ob. sp. Wämannstr. 11.

Viktoriaplatz 2
1 St. 90 A., 1 St. 105 A., 1 Wohnung
150 A., 1 Wohnung 240 A. 3. 1. Zr. cr.

Frendl. Wohnung für 45 Zhr. drei
Zr. zu vermieten **Morigstr. 4, p.**

**Freundliche Wohnung, 2 Stuben, K.,
K. u. Zubeh. zum 1. Oktober zu beziehen.**
Häcker Str. 3, verm. Streiberstr. 19.

Freundliche Schlafstelle.
Thurigerstraße 2, 2. Et.

Freundliche Schlafstelle
zu vermieten **Friedrichstraße 26, p.**
Schlafzimmer, sep. Eingang, part., unrh.
Thurigerstraße 14e.

Frendl. Schlafstelle für 2 Personen, separates
Zimmer **Geißstr. 4, 2. Zr.**

Frendl. Stube als Schlafstelle zu verm.
Kl. Ulrichstraße 8, 3. Zr. 1.

Anständige Schlafstelle vorparade
Wilhelmstraße 21, im Laden.

Anerkennung und Dank.

Schon im vorigen Jahre, wo ich an
rheumatischen Schmerzen so zu leiden hatte,
daß ich die Arme kaum zu bewegen im
Lande war, habe ich die Wohlthat des von
Herrn **B. Dieke** in Halle a. S., Kaiser-
straße 25 (an der Wassergraben) aus-
geübten Heilverfahrens kennen gelernt, denn
durch dessen Behandlung wurde ich in
kurzer Zeit von meinen Leiden vollständig
befreit. In diesem Jahre war ich durch
Geschäften bei der Arbeit im Freien und
darauf folgendes Erkälten durch Bekleidern
vom Regen so heftig erkrankt gewesen,
daß ich durch Appetit- und Schlaflosigkeit
kreatlos und arbeitsunfähig wurde. Da
ich durch das in der Sache längere Zeit
Gebrauchte Hilfe nicht fand, so ließ jagar
mehr verschimmelte, ging ich, schließlich ich
haben laufen konnte, auch in diesem Jahre
zu Herrn **Dieke**, und nach dessen Behand-
lung bin ich zu meiner und meiner An-
gehörigen Freude und zur Bewunderung
derer, die mich gesehen und für aufgegeben
hielten, wieder von meinen Leiden befreit,
wofür ich Herrn **Dieke**, den ich Gedenken
aus Ueberzeugung empfehle, auch noch
hierdurch Dank sage.
Steinbach b. Bad Sibra, Juli 1892.
Gustav Ulrich.

Das neue **Dammerger** An-
stellungs-Karussell besitzt die beste und lie-
genste Lage in der Werksbergstrasse an
der Schmiedestr. Es ladet freimöb-
l. ein **Der Besitzer.**

Kuhhäse schöne reife Ware, empfiehlt
billig **Scholz**, Dompf. 5.

Kuhfedern werden gewaschen u. getrocknet
gr. Brauhausg. 9, H. Müller.

Ein Verbrüderter zur Damenkleidererei
gesch. **Wühlberg, 2, 2 Tr.**

Ein Jugendpaar zu verkaufen
Gebrüder, Auguststr. 59 im Hof r.

Danfugung.

Juridik folgt vom Erbe unserer lieben
Vaters, Groß- und Urgroßvaters, des
Zimmermann

Friedrich Wilhelm Dressler

sagen wir allen denen, die seinen Garg in
reich mit Blumen schmückten und ihn zur
letzten Ruhestätte geleiteten, unsere herz-
lichen Dank; insbesondere aber der so-
zialdemokratischen Partei in Halle und
dem Saalkreis, den **Gefangs-Bereinen**
Völkern, **Verwärts** und **Freiwilligen**, den
Mauern in Halle und **Umgebung**, dem
sozialdemokratischen Verein in Halle,
dem **Gez. Personal** der **Genossen-**
schafts-Buchdruckerei, sowie den **Genossen**
Größ, **Mog**, **Reißer**, **Brandt** und
Jägner, **Mad**, **Schwiebede**, **Lanne-**
berg und **Hofmeister**. Dem **Genossen**
Hofmeister danke wir außerdem noch
für die **Hilfe** am **Erge**, welche auch im
Sinn des **Verstorbenen** war.
Die **trauernden Hinterbliebenen.**

S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus für Herren- und Knabengarderoben

empfehl

sein bekannt grosses Lager

in reichhaltigster Auswahl
zu billigsten, jedoch streng festen Preisen.

Der Verkaufspreis

ist auf jedem Etiquette
in deutlichen Zahlen vermerkt.



Setlag und für die Inkrote verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. W. M. S. P.), Halle. Hierzu 1 Beilage.

1. Beilage zum Volksblatt.

Ungeannte Heldinnen.

Dem Arbeiterinnenblatte „Die Gleichheit“ entnehmen wir folgenden trefflichen Aufsatz, der unseren Frauen und Mädchen teils ein Heiden der Anerkennung, teils ein Mittel zu neuem Ansporn sein möge.

Wenn die Frauen eines Landes, so genieße Deutschlands Frauen den sehr zweifelhaften Ruhm, in dem Maße ihre Welt zu finden, in kleinlichen Kostspielinteressen, im plattesten Alltagsleben, in den Tüden des freundschaftlichen Klatsches aufzugehen, den Pulsschlag der Zeit nicht zu vernehmen.

Soweit sich das Urteil auf die deutschen Bürgerfrauen bezieht, da hat es keine Richtigkeit. Wenn wir von sehr vereinzelten weisen Frauen, wenn wir von den wirtschaftlich zu Grunde gerichteten Schichten des Mittelstandes absehen, deren Frauen und Töchter sich einem Beruf widmen müssen, und die infolge der scharfen Zugluft der Brot sorgen wachgeschüttelt worden sind zum Interesse an der Allgemeinheit, zum Verständnis neuer Aufgaben, so leben die deutschen Frauen der bürgerlich-nur in Kreise im großen und ganzen in einem geistigen und moralischen Phäntasieum dahin, so legen sie großen Ideen und Zielen gegenüber Engstirnigkeit, Selbstsucht und Beschränktheit an den Tag, so laßt der Flügel Schlag der sozialen Entwicklung ungehört an ihrem Ohr vorüber.

Wesentlich anders liegen dagegen die Dinge hinsichtlich der proletarischen Frauenwelt. In den letzten Jahrzehnten sind viele tausende deutscher Arbeiterinnen dem häuslichen Herd entrissen und in die Fabrik verpflanzt worden; die mit dem Leben und Weben im Hause verbundene Enge des Blickes hat weiteren Horizonten weichen müssen. Die noch im Kreise der übrigen waltenden Arbeiterinnen werden durch drückende Gristenzorgungen, die ihr Interesse dem öffentlichen Leben zuzuwenden, in dessen Vorgängen und Entscheidungen ihnen die Ursachen entgegenreten, welche ihre eigenen persönlichen Verhältnisse beeinflussen. So erzieht ihre Klassenlage die große Masse der Frauen des werththätigen Volkes zum Interesse an der Allgemeinheit und an den großen die Zeit bewegenden Fragen. Infolge ihrer Klassenleben lernen sie sich in erster Linie als Arbeiterinnen zu fühlen, d. h. als Angehörige der Klasse, welche aus der Macht einer demovollsten, fetten-bekehrten Gegenwart kämpfend emporsinkt zu dem Ziel einer schönen, freien, der Menschheit und Kultur würdigen Zukunft.

Bewußt, den Arbeiterinnen geht jene Bildung der „höheren Töchter“ ab, welche nur zu oft eine Talmissung ist. Sie können nicht mit ihren Kenntnissen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst prunken, sie vermissen kein Piano, sie pflegen nicht eine Gelangskunst, „die Stein“ erweichen, Menschen rasend machen kann.“ Allein was ihr Verstandnis für die großen, Freiheit und Kultur für alle in ihrem Schoße bergenden Fragen und Kämpfe anbelangt, was ihr unbedingbares Bildungsbedürfnis anbetrißt, ihre Fähigkeit, zu gunsten einer Idee Opfer zu bringen, den persönlichen Vorteil dem Wohle der Allgemeinheit unterzuordnen, so finden die „lieblichen Fabrikarbeiterinnen“ und die „rohen Arbeiterweiber“ ihren Schweltern aus der Bourgeoisie bedeutend überlegen.

Daß sie es sind, haben sie in schwerer Zeit bewiesen, in jenen Jahren des Ausnahmegegesetzes, das als ein Monument deutscher Schmach in der Geschichte dasteht. Wenn Deutschlands Klassenbewußtes Proletariat den Ruhm beanspruchte, daß, durch einen nicht leeresgleichen findenden heldenmüthigen, zielklaren und disziplinierten Kampf das Ausnahmegesetz überwunden und gerichteter zu haben, so haben auch die deutschen Arbeiterinnen ihr Teil zu diesem Siege beigetragen. An der Thotsache wird dadurch nichts geändert, daß ihre Leistungen nicht zu denen gehören, welche vom Ulorienreichen des Ungewöhnlichen und Großartigen umfrahrt in die Augen fallen, von Dichtern belungen, von Geschichtsdreibern gepriesen werden.

In schlichter, einfacher Weise haben Frauen und Töchter der Arbeiter jene kleinen praktischen, oft recht unangenehmen und zu jener Zeit oft sehr gefährlichen Alltagsarbeiten verrichtet, ohne deren Gelingen der Kampf der Sozialdemokratie nicht möglich gewesen wäre. Frauen vermittelten vielfach den Verkehr mit den Genossen untereinander, besorgten Transport und Zustellung der verbotenen Schriften und Zeitungen, hielten die Klassen der Organisationen, die Unter-

stützungsgelder für Gemahrgelbe in Verwahrung, gaben bei drohender oder eintretender Gefahr das Alingeld. — Wir rinnen uns einer jungen Arbeiterfrau, welche hochschwarzer wödenlich einen schwer mit Schriften beladenen Kinderwagen zwei Stunden weit führte, wir lernen eine ältere Frau, welche bei Winter und Wetter die Hände in einem größeren Bankfreie macht, um den „Sozialdemokrat“ abzuliefern, bei ihren Gängen von den steten Mchlichkeit bedroht, abgefaßt und streng bestraft zu werden. Als es sich um Verteilung eines Flugblatts handelte, melbete sich eine Frau an Stelle ihres über Nacht erkrankten Mannes zu dem Geschäft, „damit kein Posten leer bleibe.“ Eine hochbetagte Mutter wußte während der Verholung ihres Lieblingsjohnes ihren Schmerz soweit zu bemestern, ihre Geliebtegenwart so gut zu bewahren, daß sie die Kameraden warte. Jüge ähnlicher Art können von den Genossen aus allen Gegenden Deutschlands berichtet werden.

Wiesach waren es gerade die Frauen, welche schwankende und kleinmüthige Männer mit begeisterten und energischen Worten an ihre Pflicht mahnten, in die Versammlungen, an die Wahlen, in die Organisationen trieben. Sie, die am ersten und schmerzhaftesten jeden Ausfall am Einkommen fühlen, fanden sich mit der Thotsache ab, daß ein beträchtlicher Teil des Verdienstes durch die materiellen Opfer verschlungen ward, welche der Kampf in Gestalt von Beiträgen, Ausgaben bei den Zusammenkünften z. heischte. Mächtige Stunde Arbeit, welche der Mann dem Dienste der Sache widmete, und die sich in ein Weniger an Lohn umsetzte, mußte die Frau durch doppeltes und dreifaches Schaffen und Sparen im Hause wett machen.

Gunderte von deutschen Arbeiterinnen saßen durch Verholung, Beurteilung, Ausweisung des Mannes von heut“ auf worgen die materielle Gristenz der Familie vernichtet, die übrigen allen Zufälligkeiten der Erwerbslosigkeit preisgegeben. Die eiserne Notwendigkeit wog sie, sich zeitweilig von dem Vater, dem Bruder zu trennen, aus liegwordenen Verhältnissen zu scheiden, fern von der Heimat, in fremdsprachigen Ländern, eine Stätte zu suchen. Sie nahmen ihr Kreuz auf sich, ohne in Verzweiflung zu geraten, ohne dem Mann, der durch seine Ueberzeugung, sein Thun Ursache ihres Leids war, mit Anklagen und Thränen das Herz schwer zu machen. In vielen Fällen waren es gerade die Frauen, welche die Arbeit für Gründung einer neuen Gristenz auf sich nahmen. Und wie oft wurde nicht dieses Wirken durch die Verfolgungswut der Gegner, welche Wortkämpfer des Proletariats von Ort zu Ort hielten, zu einer wahren Sisyphusarbeit. Wie manche Familie konnte in jener Zeit nur dank des Umstandes existieren, daß die Frau nicht nur für sich und die Kinder, daß sie auch für den brotlos gemachten Mann durch Wägen, Plätten, Scheuern, durch Führung eines kleinen Geschäftes den Unterhalt erwarb.

Was viele deutsche Arbeiterinnen durch ihr Thun, aber auch durch Tüden und Entlagen für die Sache der Arbeiterklasse geleistet haben, muß das verzeihen machen, was leider viele ihrer Schweltern durch Unverstand und Engstirnigkeit, durch Gleichgültigkeit oder Feindseligkeit der Arbeiterbewegung gegenüber gelündigt.

Die Urheber des Sozialistengesetzes hatten gehofft, durch den materiellen, die Frau so schwer in Mitleidenhaft ziehenden Ruin tausender von Arbeiterfamilien dem Befreiungskampf des Proletariats in dessen eigenen Töchtern unverdächtige Gegnerinnen zu schaffen. Sie haben das Gegenteil erreicht von dem, was sie gewollt. Gerade seit der Zeit des Ausnahmegegesetzes datiert in Deutschland das Erwachen der Arbeiterinnen zum Klassenbewußten, ihr Eintritt in die Reihen ihrer kämpfenden Brüder. Das Ausnahmegesetz mit seinen Härten und Schärpen hat mehr proletarischen Frauen die Augen über das Wesen der Klasse geöffnet, als Jahre eifriger Propaganda. Andererseits zeigten die geschlossenen Zustände den Arbeitern klipp und klar, wie notwendig es ist, ihre Schweltern des Wählens und Elends durch Aufklärung und Organisation zu treibenden Kräften des Klassenkampfes zu machen. In den altindianischen Eddas heißt es: „Viele sind klug, deren Schwert nicht rot vom Blut aus Feindesbrust.“ Auch jene Arbeiterinnen, welche bewußt oder instinktiv um der Idee der Befreiung

ihrer Klasse willen dabeiten und handelten, welche im Dienste der Sache eifrige Alltagsarbeit verrichteten, den Kampf mit Not, Entbehren, Sorge aufnehmen und noch aufnehmen, auch sie waren und sind klug, auch sie waren und sind Heldinnen, die eine Erziehung in der Geschichte des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse verdienen.

Die Kindersterblichkeit infolge Aufnahme ungefundener Milch.

Ueber dieses Thema äußert sich ein Landwirt in einem Eingelands des „L. T.“ folgendermaßen:

Die Milch ist ein sehr geeigneter Nährboden für allerlei Mikroorganismen, und da letztere in der umgebenden Luft in unzähligen Mengen vorhanden sind — wissenschaftliche Forschungen haben ergeben, daß in 1 Liter der Luft eines Viehstalles 232 Bakterien, in einem Zimmer von 6—7 Kubikmeter 3—4 Millionen Bakterien enthalten sind —, so wird die Milch schon im Augenblicke des Melkens infiziert, ohne daß wir im Stande sind, dies zu verhindern. Es enthält daher auch die beste Kuhmilch eine Menge von Bakterien, und viele derselben sind unseren Hausfrauen sogar unbedenklich, z. B. würden dieselben ohne diejenigen Bakterien, welche das Sauerwerden der Milch veranlassen, nicht im Stande sein, die im Sommer so sehr willkommenen die Milch ihren Tischgästen vorzusetzen.“

Das Produkt aber gerade dieser Bakterien, die Milchsäure, ist es, gegen welches sich der Magen kleiner Kinder so ungemein empfindlich erweist. Es muß daher jede Mutter ängstlich darauf bedacht sein, ihrem Kinde nur solche Milch zu verabreichen, welche keine lebenden Pilze beim feimungsfähigen Sporen mehr enthält. Sind aber diese durch Erhitzen getötet worden, so find mit ihnen zugleich alle anderen Organismen, also auch etwaige krankheitserregende, unschädlich gemacht.

Besser situierte Familien werden gut thun, sich von einem Kinderarzt denjenigen Milchsterilisierungsapparat nennen zu lassen, welcher z. B. als der vollkommenste angesehen wird. Doch dürfte jede verständige Mutter dieses Males nicht mehr benötigen. Meremere Mütter, welche dagegen nicht in der Lage sind, in dieser Weise für ihre Kinder zu sorgen, können ganz dasselbe Resultat erreichen, wenn sie ohne große Apparate und Vorbereitungen die Milch unter gewöhnlicher Beobachtung folgender Gesichtspunkte zweimal je 10 bis 15 Minuten lang aufkochen.

Man lasse also die dem Alter des Kindes entsprechend verdünnte und mit Zucker versetzte Milch 10—15 Minuten lang kochen. Hierdurch werden die Pilze, nicht aber die ebenfalls in der Milch enthaltenen und widerstandsfähigeren Sporen unschädlich gemacht; darum lasse man die aufgekochte Milch wohl verschlossen sich auf einer warmen Stelle des Herdes auf ca. 40° C. (32° R.) abkühlen, bei welcher Temperatur die Sporen keimen. Nach einiger Zeit, vielleicht einer halben oder ganzen Stunde, lasse man die Milch zum zweitenmale auf, wodurch auch die inzwischen aus den Sporen hervorgegangenen Keime vernichtet werden.

So behandelte Milch darf als unschädlich für kleine Kinder angesehen werden. So sicheres wird man gehen, wenn man die eben geschilderte Manipulation ein oder einige Male wiederholt. Bei dem ganzen Verfahren ist jedoch wohl zu beachten, daß dasselbe nur dann den gewünschten Erfolg haben kann, wenn man durch penitentlichen Abschluß der atmosphärischen Luft mittelst sorgsam ausgekochter und direkt aus dem heißen Wasser in Gebrauch genommener Kautschukstopfen das Hinzutreten neuer Pilze verbietet.

Größte Sauberkeit und Abschluß der atmosphärischen Luft sind demnach unerläßliche Bedingungen.

Flaschenartige Gefäße mit engen Hälften sind am leichtesten zu verschließen und dürfen daher zu dem gedachten Zweck am brauchbarsten sein. Willst du ist es zweckmäßig, die Milch in der Flasche selber in einem mit kochendem Wasser gefüllten Gefäße kochen zu lassen.

*) Für die arbeitende Bevölkerung, die sich solche Vederbissen nur ausnahmsweise leisten kann, hat dieser Satz sehrwichtig keine Geltung. Sie nicht eine unschädliche Milch vor, in erster Linie kommen die Kinder.

Halle a. S.,
36 große Ulrichstraße 36,
im gold. Schiffchen.

S. Meyer.

Halle a. S.,
36 große Ulrichstraße 36,
im gold. Schiffchen.

Empfehle in sehr großer Auswahl und zu bekannt billigen Preisen:

Jackett-Anzüge
15, 18, 20, 25 Mart.

Cheviot-Anzüge
20, 25, 30, 36 Mart.

Rock-Anzüge
18, 20, 25, 30 Mart.

Sommer-Paletots
12, 15, 20, 25, 30 Mart.

Kammgarn-Anzüge
20, 25, 30, 36 Mart.

Knaben-Anzüge
von 3 Mart an.

Sämtliche Arbeitergarderoben zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Aus dem Gerichtssaal.

Kalle, 12. August. Mit der Frage, ob Situationshändler, Restaurateure u. dgl. das Schlichtergewerbe ohne polizeiliche Genehmigung ausüben dürfen, hatte sich heute die 3. Strafkammer zu beschäftigen. Es handelt sich hierbei um eine Entscheidung, die mancher das Schlichtergewerbe ausübenden Person sehr unangenehm sein wird, und auch zur Verwirrung bringt. Wir haben bereits einmal über die Sache berichtet. Diefelbe betrifft den 41jährigen Kalle, und Situationshändler Karl Schmidt von hier, der vom hiesigen Schlichtengericht am 20. Mai wegen unerlaubten Schweißschlachten (Berufsgesetz § 16 und § 147, Nr. 2 der Gewerbeordnung) zu 15 Wk. Geldstrafe und 3 Tagen Haft verurteilt worden war, wogegen derselbe Berufung eingelegt hatte. Der § 16 der O.-D. lautet: „Zur Errichtung von Anlagen, welche durch die drückende Lage oder die Beschaffenheit der Grundstücke für die Besitzer oder Bewohner der benachbarten Grundstücke oder für das Publikum überhaupt erhebliche Nachteile, Gefahren oder Beschädigungen herbeiführen können, ist die Genehmigung der nach den Landesgesetzen zuständigen Behörden erforderlich.“ In der Rüge der betreffenden Beschwerdegegenstände befinden sich auch die Schlichterinnen. Gegen diesen Paragraphen sollte sich der Angeklagte dadurch vergeblich haben, daß er vom 26. April d. J. bis zum 29. Januar d. J. ca. 38 Schweine in seiner Wohnung für seinen Bedarf bezug, zum Verkauf in seinem Geschäft gelegentlich schlachten ließ, ohne die Genehmigung der Polizeibehörde dazu gehabt zu haben. Die Berufung ließ der Angeklagte durch seinen Verteidiger dahingehend begründen, daß zu einem bestimmten Schweineschlachten wie es der Angeklagte betrieb, keine Genehmigung erforderlich ist. Er habe keine Anlage zum Schlachten errichtet, welche durch ihre Beschaffenheit für die Besitzer oder Bewohner gefährliche Nachteile, Gefahren oder Beschädigungen zur Folge habe, die der § 16 der O.-D. voraussetzt. Er habe das Schlachten nicht gewerbmäßig betrieben und nur die Fleischwaren, die er mit seiner Familie nicht selbst konsumieren konnte, in dem Situationsgeschäft seiner Frau verkauft, wozu selbige die Konzession habe. Es gehe den Angeklagten also eigentlich die Sache gar nicht an, sondern lediglich seiner Frau, der das Geschäft gehört. Außerdem gebe es hier in Halle zahlreiche Restaurateure und Situationshändler, die genau dasselbe Schlachten betreiben wie der Angeklagte, und an deren Bestrafung noch nie gedacht wurde. Die Berufung wurde antragsgemäß verworfen mit der Begründung,

daß alle Erfordernisse der gewerbmäßigen Schlachtviehzucht erfüllt sind, wozu der Angeklagte die Genehmigung von der Behörde einholen mußte. Es sei die Ansicht des ganzen Richterkollegiums, daß jene Einrichtung eine gewerbliche Anlage im Sinne des Gesetzes sei. Die Herren Situationshändler, Restaurateure u. s. w. seien nach dieser Art zur Verfertigung von Fleisch befähigt, da jedes Metzger nach § 147 der O.-D. mit Selbsthilfe bis zu 800 Rk. oder dementsprechende Galt befristet wird. — Ein 35jähriger Diebstahl im wiederholten Rückfalle angeklagt war der 27jährige Arbeiter Johann Kollnits aus Posen, Kreis Jassa. Derselbe verurteilt gegenwärtig zu 3 Jahren Zuchthaus, und wurde befristet, am 19. September v. J. zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus durch Einsetzung in die Wohnung des Arbeiters Epir ein Zuchthaus und 35 Wk. Geld entlassen zu haben. Daß Angestellter nur so wenig erbeutet, war wohl dem Umstand auszuführen, daß er bei der That von der Tochter des Bewohlers verschützt wurde, indem letztere an jenem Tage, als sie die Thür zur Wohnung aufschloß, bemerkte, wie ein fremder Mann in derselben umherkam. Ein von ihr angelegter Briefkasten wurde durch mehrere Darlehennehmer zusammen, die den Angeklagten verfolgten, eingeholt und ihm die Beute abgenommen. Der Angeklagte verurteilte die That zu erlangen, wurde aber für überführt erachtet und zu 9 Monaten Zuchthaus (Zuchthaus) verurteilt. — Der Rombiogebirge August Schanze von hier, geb. zu Lodau, 23 Jahre alt, war vom hiesigen Schlichtengericht am 17. Mai wegen Betrugs angeklagt § 183 Str.-G.-B. (Erregung öffentlichen Mißtrauens durch unrichtige Handlungen) zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen er Berufung eingelegt, die aber verworfen wurde. Die Verhandlung, aus der mehrere kleine Schuldschaden als Beugen geladen waren, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Der Kaufmann August Schanze, 31 Jahre alt, wurde am 17. Mai wegen Betrugs angeklagt, aber zur Verhandlung nicht erschienen, weshalb seine Verhaftung beschloffen wurde. Bei den Unterschlagungsfällen handelte es sich um Beträge bis zu 160 Rk. — Den zwei polnischen Arbeitern, der 40jährigen Witwe Buchert und der doppel. Christina Berndt geb. Banisch, wurde ein schwerer Diebstahl zur Last gelegt, indem sie am 2. Juli d. J. im Dienste bei dem Wirtshaus Jank in Böhmen beide gemeinschaftlich einen Arbeiterin aus einer verschlossenen Kiste 22 Rk. bares Geld entwendet hatten, mit welcher Verhaftung sie eine Weile nach Breslau gelangten, aber in Halle ohne Erfolg wurden. Die Angeklagten bestritten den schweren Diebstahl und bestritten sich gegenseitig. Die Staatsan-

waltigkeit beantragte gegen beide Angeklagte je 6 Monate Gefängnis, der Gerichtshof erkannte aber auf je 4 Monate Gefängnis, wozon je 3 Monate als durch die erstlente Untersuchungshaft verbüßt erklärt wurden.

Fernschiffes.

* **Verjüngte Weiber.** In Mexiko kündigt ein Charlatan in den Zeitungen an, daß er ein Mittel besitze, alte Frauen wieder jung zu machen, und lud alle die, welche eine Verjüngung wünschten, zu einer Sitzung ein. Trotz dem hohen Preise, der voraus bezahlt werden mußte, fanden sich zur angesetzten Stunde mehr als 30 alte Damen im Salon des Magiers ein. Dieser ließ nach einem entsprechenden Vortrag an die Hörerinnen Streifenpapier verteilen, und als diese verstaubt waren, sagte er: „Es liegt in der Natur meiner Wunderkur, daß ich bei der Ältesten beginne. Madame, bitte, wie alt sind Sie?“ — Die Gefragte erwiderte und bekannte sich zu 37 Jahren, die nächste zu 36 u. s. w. bis die letzte ganz stolz ihr Alter auf 20 Jahre angab. „Meine Damen“, so te nun der Wundermann, „ich sehe zu meiner freudigen Genugthuung, daß meine Kur bereits vollkommen geglättet ist. Als Sie eintraten, ließ ich Ihr Alter abfragen, und die mir angegebenen Zahlen sind durchweg um mindestens 10 Jahre höher, als die, welche Sie toben selber nannten. Sie alle werden mit gegeben, daß eine Frau von 37 Jahren noch nicht alt genannt werden kann, und dies ist das höchste Lebensjahr, das Sie vor wenig Augenblicken selber namhaft machten. Somit gratuliere ich Ihnen zu der wiedergewonnenen Jugend und halte mich zu weiteren Diensten bestens empfohlen.“ Daß die „verjüngten“ Mexikanerinnen den Wundermann mit sehr langen Gesichtern verließen, braucht nicht erst vermeldet zu werden.

Fachverein der Maurer von Halle und Umgegend.

Diensstag den 16. August abends 8 Uhr im Saale der Vorhürgung **Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Das Unfallversicherungsgesetz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Da die Tagesordnung eine so wichtige ist, werden die Kollegen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Arbeiterjüngerbund für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt.

Unser 1. Sängerfest findet am 14. August d. J. in sämtlichen Räumen des Concordia-Palasts statt. Das Festkomitee.

Maurergefellen-Gesangverein zu Merseburg. Alle Mann nach Lenna.

Sonntag den 14. August. Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Gasthaus zur Sonne, Siebichenstein. Erstes Billard auf dem Billard. 1. Preis eine fetze Gans.

Rabeninsel, Inselfschlösschen. Tanzkränzen

Sonntag den 14. August. bei stark besterter Dedeiter. Ergebnis A. Carius.

Laut Beschluß

der Verwaltung muß das große Schuhwarenlager der mechanischen Schuhfabrik **Conrad Tack & Co.**

43 große Ulrichstraße 43 in kürzester Zeit geräumt sein.

Es kommen noch zum Verkauf: **Ein gr. Posten Damenzugstiefel v. 3.50 an.**

Serren-Schuhstiefe von 1.50 an	Damenlasingzugstiefel von 3.20 an
Serren-Zugstiefe von 1.50 an	Damen-Gemischte von 2.50 an
Serren-Schaffstiefel von 3.90 an	Damen-Strandstiefe von 3.50 an
Sinder-Schuh von 0.25 an	Damen-Promenadenschuhe von 2.50 an
Kinder-Pantoffeln 0.25 Mk.	Damen-Pantoffeln 0.38 Mk.
Mädchen-Pantoffeln 0.30 Mk.	Serren-Pantoffeln 0.30 Mk.
Lasingstiefe 1.50 Mk.	

Serner sind noch im Preise herabgesetzt: **Ballschuhe, Hausschuhe, Pantoffeln, Knabenstulpenstiefeln etc.**

Die Verwaltung

Beachtenswert!

In der **Halle'schen Konkurrenzgesellschaft** 5 Leipzigerstraße 5

— eine Treppe hoch —

wurden wegen vorgerückter Saison, um schnellstens den großen Warenvorrat zu räumen, verkauft:

- Vudstin-Anzüge von 10—20 Mk. an
- Saison-Anzüge von 12—22
- Facon-Anzüge von 14—24
- Doppelgante Anzüge 15—30
- Kammgarn-Anzüge 20—30
- Cher-Anzüge von 22—40
- Frühjahrs-Paletots 9—18
- Saison-Paletots von 12—25
- Gardelots von 16—30
- Schwaloffs von 14—25
- Vudstin-Jackets von 6—12
- Cher-Jackets von 8—14
- Vudstin-Jackets u. Westen 7—14
- Jünglings-Anzüge von 7—14
- Jünglings-Paletots v. 8—15
- Vudstin-Anaben-Anzüge für jedes Alter von 3—7
- Zerknieten Westen 2—7
- Anaben-Paletots von 4—8
- Waldschote Wollestin- und Dreil-Anabenanzüge 1 1/2
- Gaus- u. Kontorjoppen 1 1/2—2 1/2
- Frauenabend-Jackets 2—5
- Waldschote Wollestin, Dreil- und Saiten-Hosen v. 1 1/2—3
- Arbeits-Anzüge, Engl. Leber, Kollinet, Boirin etc. v. 5—8
- da. Vaud Lederhosen 4—8
- da. deutsche Lederhosen 2—4
- da. Kollinet- u. Boirin-Hosen 1 1/2—2 1/2
- Piance u. bunte Westen 2 1/2—7

Hidklappen werd. gratis verabfolgt.

Grundprinzip der Konkurrenzgesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Ladenmiete anhergehoht billige Preise
- 2) Große Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
- 3) Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Facons und schöner Schnitt.
- 4) Großer Absatz mit dem kleinsten Nutzen.

Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

Bei der Reorganisation haben wir strenge Mäßigkeit und zur besondern Aufgabe gemacht, und um das große Publikum vor Ueberbiete zu warnen, ist auf jeden Artikel ein billiger Verkaufspreis in der feinsten roten Zahl deutlich erschrift verzeichnet und dem Kunden in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, zu stattdessen.

Halle'sche Konkurrenzgesellschaft

in Firma: **Mayer & Co., Halle, 5 Leipzigerstraße 5** — eine Treppe hoch. — Auch Sonntag geöffnet. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Restaurations-Eröffnung.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich die Restauration mit Gartenlokal **Zur guten Quelle, Heilstraße 116** übernommen habe.

Ich habe in Dessau im „Casé Helgoland“ das Vereinslokal der gesamten Parteigenossen, Gewerkschaften, Kantenkassen, Gesangvereine, Frauen- und Wäbdenvereine innegehabt und ist mein Scheiden ungrün gefangen worden. Es wird auch in meinem neuen Lokale mein aufrichtiges Bestreben sein, durch Bereicherung hoherer Biere, Kaffees und Speisen die mich besuchenden Vereine, Kantenkassen, Parteigenossen und sonstigen Gäste stets auf das Freundlichste zu bedienen.

Für angenehme Unterhaltung durch Klavier und schönes Billard etc. ist bestens gesorgt. Um gütigen Besuch bitte!

F. L. Wierrecht. Geschäfts-Eröffnung.

Meinen Freunden und Bekannten, sowie einem hochverehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mich am hiesigen Plage als

Uhrmacher

etabliert habe. Empfehle mein Lager aller Arten Uhren, Ketten u. s. w. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

August Garmshausen, Uhrmacher, Geisstrasse 45, im Concordia-Palast.

Stute & Meyerstein
Halle a. S.
Ecke Barfußstraße. Große Steinstraße 8.
bedeutend ermäßigten Preisen
empfehlen in größter Auswahl:
eleg. Herrenanzüge und Paletots, Schwaloffs, Hosen, elegante Knabenanzüge
in jeder Preislage.
Arbeitergarderobe
in enormer Auswahl.
Streng feste, billige Preise.
Reelle Bedienung.